



KEW

KINDERHEIM
ERZIEHUNGSHILFEN
WERNE

„PriseMut“

Systemisch-bindungsorientiertes
stationäres Angebot

für jüngere Kinder ab 4 Jahren

in Drensteinfurt-Rinkerode

Kurzkonzept

1. Grundverständnis der pädagogischen Arbeit

Wir alle sind am glücklichsten, wenn unser Leben wie eine Serie von Ausflügen um die sichere Basis unserer Bezugspersonen organisiert ist.

John Bowlby, Bindungsforscher, 1907-1990

Junge Kinder, die in stationäre Einrichtungen aufgenommen werden, befinden sich in einer für sie prekären Lebenssituation. Sie werden – oft zu ihrem Schutz und mit dem Ziel der Förderung - von den ihn vertrauten Menschen und ihrem Zuhause getrennt und müssen in dieser Situation, die häufig ad hoc eintritt, enorme Anforderungen bewältigen.

Seit Maslow wissen wir, dass nur eine Befriedigung von Grundbedürfnissen („satt und sauber“) für die Entwicklung von Kindern nicht ausreichend ist, sondern diese vielmehr nur eine Voraussetzung dafür ist, um Bedürfnisse nach Sicherheit und Berechenbarkeit, nach sozialen Beziehungen, sozialer Achtung und „Selbstverwirklichung“ (bei jüngeren Kindern vielleicht eher: Exploration) wahrnehmen und leben zu können. Das Entdecken und leben dieser Bedürfnisse ist aber Voraussetzung gelingender Entwicklung.

Was muss stationäre Jugendhilfe für jüngere Kinder leisten, um diesen Anforderungen gerecht zu werden?

Wesentliche Voraussetzung für die Befriedigung dieser Bedürfnisse nach Sicherheit, Stabilität und Berechenbarkeit ist ein entsprechendes Bindungsangebot durch präsente Fachkräfte.

Pflegefamilien, Erziehungsstellen oder SPLGs scheinen hier passende familienanaloge Angebote zu sein, da sie von ihrer Struktur her, das Bindungsangebot für jüngere Kinder am ehesten sicher zu stellen scheinen.

Doch immer wieder zeigt sich in der Praxis, dass die Bedarfe der Kinder und deren Eltern nicht immer zu denen der familienanalogen Angebote passen. Häufig scheitern Maßnahmen, weil alle Beteiligten es „nicht mehr aushalten“ bzw. sich überfordert fühlen. Nicht selten durchlaufen jüngere Kinder mehrere Pflegefamilien oder SPLGs, bis sie, alt genug, in stationäre Wohngruppen der Jugendhilfe aufgenommen werden.

Für diese Kinder und ihre Eltern hat die KEW gGmbH das Angebot „PriseMut“ entwickelt, in dem bindungsrelevante Aspekte in Struktur- und Prozessqualität eine besondere Berücksichtigung finden.

Das Angebot versteht sich primär als eine unter pädagogischen Vorgaben und professionellen Strukturen angelegte Form des Zusammenlebens auf einzelfallbestimmte Zeit zwischen einem und 3 Jahren.

Wir möchten Kindern und ihren Eltern einen Raum zur Entlastung und des Zur-Ruhekommens bieten, in dem alle Beteiligten an ihrem Ort sich wieder auf ihre Ressourcen besinnen bzw. neue entwickeln und entfalten können.

Ziel dieses Angebotes ist entweder, wieder tragfähige Perspektiven für ein gemeinsames Zusammenleben der Eltern mit den Kindern zu entwickeln (Rückkehr in die Familie), oder, sollte dies nicht der Fall sein, das Kind im Übergang so behutsam aus seinen familiären Bindungen heraus zu lösen, dass es sich im Anschluss an seinen Aufenthalt bei „PriseMut“ neuen Perspektiven öffnen kann.

Dabei geht es möglicherweise ebenso darum, die Eltern zu stärken, einen familienanalogen Ort für das Kind zu akzeptieren. Bestenfalls entwickeln diese die Bereitschaft, dass ihr Kind neue Bindungen erleben darf.

Eine Pflegefamilie oder eine Sozialpädagogische Lebensgemeinschaft können dann anschließende Maßnahmen sein oder auch eine stationäre Wohngruppe, die die Möglichkeit zur Beheimatung bietet.

Die Grundlage für die Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder bildet der SIT-Ansatz. Die systemische Interaktionstherapie erklärt Auffälligkeiten und Probleme als Ausdruck von Rollenzuweisungen und Beziehungsstörungen im Familiensystem. Mit Methoden dieses Ansatzes und durch die entsprechende Haltung unserer PädagogInnen, werden Eltern darin bestärkt, problemlösende Interaktionsformen zu entwickeln und einzuüben. Eltern werden in ihrer Elternrolle gefestigt und lernen wieder erzieherisch und emotional präsent zu sein für ihre Kinder. Denn: im Vordergrund dieses Ansatzes steht nicht ein intellektueller Zugang, sondern die emotionale Erreichbarkeit der Eltern. SIT ist ein für die einzelne Familie konzipiertes Instrument, das zum Ziel hat, die erzieherischen Kompetenzen der Eltern zu aktivieren.

Für weitere Informationen sehen Sie bitte auf unserer Homepage das „SIT-Konzept“ ein. Es findet sich unter der Rubrik: Ambulante Hilfen oder informieren sich beim SIT-Institut WEST.

Neben dem systemischen Profil, arbeitet die KEW gGmbH mit traumapädagogischer Ausrichtung, was Traumasensibilität, Bindungsorientierung, Transparenz, Berechenbarkeit von Beziehungen und weitreichende Partizipation einschließt.

Diese Aspekte tragen auch die Arbeit bei PriseMut!

Unser Anspruch auf Einbeziehung der Eltern, die an vielfältigen Angeboten des Gruppenlebens teilnehmen, Elterngespräche und Elterntrainings in Anspruch nehmen, bedeutet, dass wir eine möglichst wohnortnahe Unterbringung der Kinder bevorzugen. Erfahrungsgemäß sollten die Eltern nicht weiter als 50 km entfernt wohnen, da eine größere Entfernung einen regelmäßigen intensiven Kontakt erschwert.

Was bedeutet für uns bindungssensible/bindungsorientierte Pädagogik?

Bindungssensibilität bedeutet für uns, dass jede Erziehungs- und Hilfeplanung für Kinder unter bindungsrelevanten Aspekten zu bewerten ist. Diskontinuitäten im Leben von Kindern, besonders jüngeren Kindern beinhalten das Risiko, dass Entwicklungschancen nachhaltig beeinträchtigt werden. Entscheidungen sind darauf auszurichten, so früh wie möglich eine tragfähige und langfristige Perspektive für das junge Kind zu schaffen, weshalb unsere Arbeit von Beginn an auch eine umfängliche systemische Familiendiagnostik beinhalten kann, sollte dies gewünscht sein.

Das Konzept für systemische Familiendiagnostik findet sich ebenfalls auf unserer Homepage.

Je präsenter die bisherigen Bezugspersonen des Kindes im Betreuungsalltag am neuen Lebensort integriert werden, desto weniger ist das Kind darauf angewiesen primäre Bindung bei Fachkräften zu suchen.

Bindungsorientierung heißt für unsere pädagogische Arbeit, Bindungsbedürfnisse von Kindern wahrzunehmen und diese ergänzend zu ihren primären Bezugspersonen zu beantworten.

Loyalitätskonflikte der Kinder treten in einem solchen Setting nach unserer Erfahrung deutlich reduzierter auf. Auf dieser Grundlage ist gute Entwicklung für alle Familienmitglieder möglich.

Um den Kindern in der Wohngruppe ein hohes Maß an Beziehungskontinuität, Routine und Ruhe anzubieten, arbeiten wir mit einem Dienstplan, der ein hohes Maß an personaler Kontinuität über mehrere Tage vorsieht. Eine Hauswirtschaftskraft ist ebenfalls regelmäßig 5 Tage pro Woche in der Gruppe anwesend.

Eine regelmäßige Tagesstruktur schafft Routinen, in denen auch pädagogische Rituale als immer wiederkehrende Strukturpunkte einen festen Platz haben, die einerseits für einen berechenbaren Alltag, andererseits aber auch der Orientierung aller am Prozess Beteiligten dienen und Voraussetzung für bindungsorientiertes Arbeiten sind.

Die Berücksichtigung bindungsrelevanter Aspekte bedeutet, dass wir Eltern und Kindern einen geschützten Raum für Begegnungen bereitstellen. Für Besuche, auch über Nacht, Trainings, Elterngruppen, begleitete Umgänge, Anbahnungen, Belastungserprobungen u.ä. stehen Räumlichkeiten zur Verfügung, die wir für diese Zwecke nutzen.

Bindung braucht Nähe! Und Nähe braucht Begegnungsmöglichkeiten...

2. Aufnahme

Die Aufnahme in die Gruppe erfolgt gemäß §§ 27, 34 und 35a SGB VIII.

Das Angebot ist für fünf Kinder konzipiert, die aufgrund ihres jungen Alters ein bindungssensibles pädagogisches Angebot, eine hohe Betreuungsdichte und differenzierte Beziehungsangebote benötigen.

Das Konzept der Gruppe richtet sich an Kinder im Aufnahmealter von 4-8 Jahren.

Diese Tatsache und der besonders geschützte Rahmen der Wohngruppe erfordert ein darauf abgestimmtes gründliches Aufnahmeverfahren unter Einbeziehung aller Beteiligten. Ein Prozess des persönlichen Kennenlernens, sowie Informationsgespräche sind dabei unabdingbar. Darüber hinaus legen wir Wert auf den Erhalt möglichst detaillierter Informationen im Vorfeld (vorhandene diagnostische Berichte, Stellungnahmen, psychologische/ psychiatrische Gutachten etc.).

2.1 Aufnahmekriterien

- Zu den Aufnahmekriterien zählen besonders Verhaltensmuster, die die Unterbringung in einer Pädagogische Lebensgemeinschaft oder Pflegefamilie in der emotionalen und pädagogischen Versorgung überfordern und zu wiederholten Beziehungsabbrüchen führen wie etwa:
Verhaltensweisen in Folge von FAS, Verhalten bei kombinierten und ausgeprägten Entwicklungsstörungen (= motorische Entwicklungsverzögerungen, expressiven Sprachstörungen u.ä.),
Verhaltensweisen bei Risikoanamnese: insbesondere psychische Erkrankungen in der Familie, Alkohol- und/oder Drogenexposition in der Schwangerschaft, pränatales traumatisches Erleben (Entwicklungsstrauma), häufige Wechsel der frühen Bezugspersonen, Anpassungsstörungen, nicht gelingender Kindergarten-/ Schulbesuch, expressive Schreisyndromatik, mangelnde Impulskontrolle und/oder Regulationsstörungen u.ä. sein
- Aufnahmekriterien können starke Bindungsängste des Kindes bzw. eine hohe Bindung an das „abgebende System“ sein, so dass eine „konkurrenente“ Lebenssituation zu starker Abwehrreaktion beim Kind führen würde und sich so das Auftreten von destruktiven Verhaltensweisen verstärken könnte.
- Das Angebot richtet sich an junge Kinder, deren Herkunftssysteme emotional weiter tragfähig sind und/oder bleiben sollen.

- Es ist geeignet für Familiensysteme, die in der Zusammenarbeit mit einer PL oder Pflegefamilie, dem Kind nicht die Erlaubnis geben können, an einem anderen Ort „groß werden zu dürfen“, wodurch das Kind in seiner individuellen Entwicklung gehemmt wird.
- Das Angebot ist geeignet, für Eltern bzw. emotionale Bezugspersonen, die aktiv an der Entwicklung des Kindes beteiligt sein möchten und /oder in hoher elterlicher Verantwortung bleiben möchten bzw. diese wieder einüben möchten.

Bei Kindern, die keinen Kontakt zu ihren Eltern bzw. anderen wichtigen emotionalen Bezugspersonen haben stellt sich die Frage, inwieweit es möglich ist, familiäre Kontexte zu aktivieren. Falls dem nicht so ist, sollte vorrangig die Aufnahme in eine Pflegefamilie/PL bevorzugt werden.

2.2 Aufnahmeprozess

Anfragen erfolgen durch das zuständige Jugendamt. Gemeinsam mit der fallzuständigen Fachkraft vom Jugendamt wird mit den Bezugspersonen eine Aufnahme in die Wohngruppe erwogen. Dieser Prozess kann mehrere Termine beanspruchen, in denen unser Angebot transparent dargestellt wird und die Eltern ihre Kooperationsbereitschaft prüfen oder entwickeln. Das kontinuierliche Eingebundensein der emotionalen Bezugspersonen in den Alltag des Kindes und dessen Begleitung erfordert von den Eltern die Bereitschaft dieses auch dauerhaft weiterhin verlässlich entsprechend ihrer Möglichkeiten zu tun.

Erst wenn diese Bereitschaft erkennbar ist, lernt die KoordinatorIn der Gruppe gemeinsam mit den Eltern das Kind in seinem vertrauten Umfeld kennen.

Im nächsten Schritt werden sich Eltern und Kind zu mehreren Besuchen in der Wohngruppe verabreden. Dort lernen sie gemeinsam mit der KoordinatorIn und der/dem BezugserzieherIn die Räumlichkeiten und das Umfeld der Wohngruppe kennen sowie erste inhaltliche Strukturen.

Die Bezugspersonen begleiten behutsam den Übergang in die Wohngruppe z.B. auch durch gemeinsames Übernachten im zukünftigen Kinderzimmer.

Die zeitliche Dauer dieses Annäherungs- bzw. Ablöseprozesses ist nicht festgelegt, sondern richtet sich individuell nach den Bedürfnissen der Kinder. Inhaltlich orientiert sich

dieses Vorgehen an dem erprobten sechshebigen „Berliner Modell“, wie es auch in Kindertageseinrichtungen angewendet wird.

3. Zusammenarbeit mit dem Herkunftssystem / emotionalen Bezugspersonen

Eltern / Bezugspersonen bleiben bei Prisenut in ihrer elterlichen Verantwortung oder werden aktiv in diese wieder eingeführt.

Ausdrücklich erwünscht, beteiligen sich Eltern und Bezugspersonen an zahlreichen Alltagsentscheidungen:

Sie haben etwa Kontakt zu Kindergärten und Schulen, begleiten Arzttermine, kaufen mit ihrem Kind z.B. Bekleidung ein, kochen in der Wohngruppe für ihre Kinder, beteiligen sich im Tagesablauf und Ausflügen oder übernachten in der Wohngruppe

Mit dem SIT-Ansatz entwickeln unsere PädagogInnen in Teamsitzungen, Fortbildungen etc. eine partnerschaftliche Haltung und erlernen aktivierende Anteile in der Elternarbeit anzuwenden. Sie sehen „Eltern als Profis für ihre Kinder“.

Erzieherische Prozesse werden mit den Eltern zurückgekoppelt und sie werden in die Entwicklungen hilfreicher Lösungen für „weniger hilfreiches“ Verhalten ihres Kindes eng eingebunden. Ebenfalls erproben sie selbst „hilfreiches Verhalten“ in Erziehungssituationen (Rollenspiele und Reflexionen im SIT-Ansatz) und üben somit auch in herausfordernden erzieherischen Situationen verantwortlich und lösungsorientiert zu handeln.

Die Entwicklung einer elterlichen Präsenz wird im Einzel- oder auch im Gruppenprozess mit dem SIT-Ansatz reflektiert und gefördert.

Gemeinsame Freizeitunternehmungen, Ausflüge oder Alltagstätigkeiten wie z.B. Backen, Gärtnern, Spielen und Entdecken, mit dem Ziel „das Schöne gemeinsam zu entdecken“ (L. Reddemann) fördern z.B. Salutogenese und Resilienz durch gemeinsames Erleben.

Regelmäßige Elternnachmittage, um sich über den aktuellen Stand in der Gruppe/das Leben in der Gruppe auszutauschen, vermitteln neben Informationen auch modellhaft pädagogische Haltung, Regeln und Strukturen und ermöglichen auch den Eltern Mitbestimmung und Mitwirkung. Aus unserem Verständnis heraus, kann nur auf einer solchen Grundlage eine hilfreiche Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Wohngruppe entstehen.

Darüberhinaus gibt es für die Eltern/Bezugspersonen einen „Prisenut-Brief“, der regelmäßig über die aktuelle Situation und das Leben und die Entwicklung des Kindes in

der Wohngruppe informiert.

4. Fachliche Zusammenarbeit im Netzwerk

Eine enge Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Kinder- und Jugendpsychiatrien, niedergelassenen PsychotherapeutInnen, Fachdiensten und Schulen ist Voraussetzung einer gelingenden Arbeit und für uns selbstverständlich.

5. Pädagogisches Vorgehen, Förderziele

Das zentrale Ziel der Arbeit ist es, den Kindern einen „sicheren Ort“ und eine geordnete, berechenbare, angemessen anregende Umwelt zu Verfügung zu stellen, um das individuelle Entwicklungspotential jedes Kindes anzuregen und zur Entfaltung zu bringen.

Gleichzeitig geht es darum, grundlegende Regeln des sozialen Miteinanders einzuüben, die den Kindern Sicherheit in Bezug auf ihre Umwelt geben. Die Sprache in der Wohngruppe orientiert sich an „unterstützter Kommunikation“ und „leichter Sprache“.

Wir gehen davon aus, dass wir für jedes Kind mit seinen Bezugspersonen ein eigenes, für es und sein System passendes Förderprogramm entwickeln, das auf den allgemeinen Rahmen der Gruppe und ihrer Verbindlichkeiten abgestimmt wird.

Besonders wichtig im Rahmen von Partizipation und Transparenz sind uns dabei die Beteiligung und die Mitspracherechte der Kinder. Nur wenn sie an der Gestaltung ihres Lebensraumes beteiligt sind, wird er für sie kalkulierbar und subjektiv bedeutsam – und wirklich „sicher“. Dass Partizipation auch schon für junge Kinder möglich ist, zeigen die vielfältigen Veröffentlichungen und Erfahrungen aus dem Bereich der Kindertageseinrichtungen.

Zur Erarbeitung eines solchen Förderprogramms, werden wir uns in den ersten 8 bis 12 Wochen, informiert durch Berichte aber auch durch genaue

Beobachtung und Dokumentationsbögen ein umfassendes Bild über den Entwicklungsstand des Kindes, seine Ressourcen, Fähigkeiten, Möglichkeiten und Bedürfnisse machen. Dabei werden unter systemischen Aspekten auch die Beziehungen, Dynamiken und Ressourcen innerhalb des Herkunftssystems zentral berücksichtigt.

Diese Erkenntnisse führen in einem zweiten Schritt zu einer individuellen, aber auch systemischen sozial- und heilpädagogischen Förder- und Erziehungsplanung, abgestimmt im Hilfeplan mit dem Jugendamt, die regelmäßig überprüft wird.

Sie beinhaltet Förderaktivitäten in Bereichen wie:

- Sukzessiver Aufbau und Förderung von Welt-Vertrauen
- Förderung des Selbst-Vertrauens

- Entwicklung und Förderung positiver Ressourcen in allen Lebensbereichen
- Entwicklung und Förderung von Kommunikationsmöglichkeiten, Sprachförderung
- Förderung motorischer Entwicklung
- Entwicklung und Förderung von lebenspraktischen Fertigkeiten
- Aufbau einer positiven (auch körperlichen) Selbstwahrnehmung
- Förderung von Spiel-/ Freizeitinteressen
- Stärkung der Kind-Eltern-Beziehung bzw. der Beziehung zu emotionalen Bezugspersonen
- Entwicklung ressourcenorientierter Perspektiven für einen Bildungsort (KiTa, Schule)

6. Geplante Methoden und Techniken

- Wertschätzende, annehmende und vertrauensstiftende Grundhaltung des Teams: die Gruppe als „pädagogisch/therapeutisches Milieu“ nach B. Gahleitner
- Offene und direkte, unterstützte Kommunikation
- Leichte Sprache
- Arbeit mit Ritualen
- Bindungssensible Grundhaltung der MitarbeiterInnen
- Psychomotorische Förderung
- Musikpädagogische Angebote
- Methoden der Traumapädagogik (Regulationsangebote,...)
- Gruppenkonferenzen: Weitreichende Partizipation der Kinder in allen sie betreffenden Fragen (altersgerechte Information – Mitsprache – Mitbestimmung – Selbstbestimmung)
- Altersgerechte und angemessene Transparenz und Information für das Kind in allen es betreffenden Belangen
- Resilienzförderung (Entspannungsübungen, „alles was gut tut“: Spaß, Leichtigkeit...)
- Verlässliche Alltagsstruktur mit altersgerechten Tages- und Wochenplänen
- Individuelle trauma-/bindungssensible pädagogische Begleitung im Einzelsetting
- Systemische Familienarbeit zur Aufarbeitung dysfunktionaler Interaktionsmuster
- Angemessene Partizipation des Bezugssystems/der Herkunftsfamilie
- Regelmäßige Kontakte mit primären Bezugspersonen (Eltern, Verwandte,...)
- SIT–Interaktionstherapie/Elternaktivierung: Trainings, Reflexionen, Elterngruppe (als Zusatzleistung)
- Psychotraumatologische Fachberatung im Elternsystem (als Zusatzleistung)

Diese Methoden und Techniken gehören in der KEW zur fachlichen Expertise und werden im Rahmen eines Personalentwicklungskonzeptes regelmäßig geschult und fortgebildet. Bei der Planung neuer Angebote achten wir auf eine ausgewogene Mischung von erfahrenen Fachkräften aus dem Erziehungsdienst, möglichst aus der KEW gGmbH, und BerufseinsteigerInnen, um Qualität zu gewährleisten.

Im Onboardingprozess neuer MitarbeiterInnen besuchen diese ein Einführungsprogramm, das auch zu Fragestellungen pädagogischer Haltung und Methodik (Systemisches Arbeiten/ Traumapädagogik) schult.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht immer das Kind mit seinen Bedürfnissen. Es gibt das Tempo und die nächsten Entwicklungsschritte vor. In einem bindungs- und beziehungsorientierten Prozess können Ausnahmen auch mal die Regel sein. Es gilt immer wieder für das Kind tragbare Kompromisse und passgenaue Lösungen auszuhandeln ohne die eigene Struktursicherheit im pädagogischen Handeln zu verlieren.

7. Rückführung / Anschlussmaßnahmen

Eine Rückführung mit einer Reintegration ins emotionale Bezugssystem / Elternsystem wird durch einen Hilfeplan und ein individuelles Rückführungsmanagement geregelt. Sogenannte „Scharnierstellen“, wie Übergänge sie darstellen, sollten sensibel und gut geplant begleitet werden, ähnlich wie im Aufnahmeprozess. Eine „Nachsorge“/Nachbetreuung/ Übergangsbegleitung kann durch die KEWgGmbH geleistet werden und ist im Hilfeplan als Zusatzleistung über Fachleistungsstunden zu vereinbaren.

8. Einbindung in die Institution

Regelmäßige Fachberatungen, Schulungen zu Traumapädagogik, systemischer Elternarbeit und Krisenkommunikation, wöchentliche Teamgespräche und Coachings werden durch die pädagogische Leitung der Jugendhilfeeinrichtung gewährleistet. Weitere Fachdienste, wie z. B. der Psychologische Dienst, können bei Bedarf durch unseren Träger, die Ev. Kinderheim Jugendhilfe Herne & Wanne-Eickel gGmbH, zur Verfügung gestellt werden.

Fall- und Teamsupervisionen werden regelmäßig alle 4-6 Wochen von externen Fachkräften geleistet. Einzelsupervisionen sind jederzeit möglich.

9. MitarbeiterInnen

Für die intensive Betreuung der 5 Kinder stehen 6 pädagogische Fachkräfte (ErzieherInnen, Heil- und SozialpädagogInnen) plus anteilige Stelle Bundesfreiwilligendienst plus 1 PIA-Stelle, soweit realisierbar, zur Verfügung.

Die MitarbeiterInnen verfügen über Fortbildungen in den Bereichen SIT und Traumapädagogik, Marte Meo, systemische Familientherapie sowie Psychomotorik, Musiktherapie und Sexualpädagogik.

Neue MitarbeiterInnen werden im Onboardingprozess fachlich geschult.

10. Personalanhaltswert / Dienstplanabdeckung

1 Kind zu 1,2 VK bzw. 1 VK plus 0,2 Fachkräfte für pädagogische Zusatzangebote zu 0,81 Kinder

1 PIA, anteilig BUFDIE soweit möglich

Hauswirtschaftskraft, Hausmeister

Von 6.00 - 22.00 Uhr decken wir den pädagogischen Bedarf durch 2 Fachkräfte ab die nacheinander arbeiten, eine in der Regel von 6.00 - 14.30 Uhr und die andere von 14.00 - 22.00 Uhr. Hinzu kommt für 6 Stunden täglich eine weitere Fachkraft.

Wir beabsichtigen eine möglichst hohe personale Kontinuität herzustellen. Idealerweise deckt immer der-/dieselbe MitarbeiterIn für 5 Tage den „Tagdienst“ ab.

Zusätzlich beschäftigen wir an fünf Wochentagen eine Hauswirtschaftskraft.

Es ist zu erwarten, dass weitere Betreuungsstunden aus der früher beginnenden Nachtbereitschaft (20.30 Uhr) gewonnen werden.

Hinzu kommen weitere personelle Ressourcen durch PIA (Fachkraft erst nach dem 2. Ausbildungsjahr!) und BUFDIE.

11. Beteiligung und Beschwerde

Ombudspersonen

Die KEW gGmbH verfügt über eine Ombudsperson als AnsprechpartnerIn für die Mädchen und Jungen. Diese Vertrauensperson steht ihnen in schwierigen Situationen zur Seite. Die Ombudsperson hält monatlich, bei Bedarf häufiger, persönlichen Kontakt zu allen Gruppen und ist für die Kinder- und Jugendlichen telefonisch jederzeit zu erreichen. In den Wohngruppen hängen zusätzlich Plakate aus, die Fotos aller Ombudspersonen des Konzerns und ihre Telefonnummern zeigen. So haben die Kinder die Wahl zwischen verschiedenen AnsprechpartnerInnen unterschiedlichen Alters und Geschlechts.

Regelmäßig erfolgen Informationen durch die Einrichtungsleitung zur Institution Ombudschaft Jugendhilfe NRW.

Beschwerdemöglichkeiten

Bei Aufnahme wird jedes Kind altersgerecht mit entsprechendem Material über seine Beschwerderechte aufgeklärt. Unsere MitarbeiterInnen sind hierfür besonders geschult und halten entsprechendes Material vor.

Kinderrechte und Beteiligung in der KEW

Jedem Kind wird bei Aufnahme über seine Mitwirkungs- und Beteiligungsrechte altersgerecht aufgeklärt. Zusätzlich haben die Kinder das Recht, in ihrer Gruppe gemeinsam mit den MitarbeiterInnen einen individuellen Rechkatalog und Beteiligungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

Ein Kinder- und Jugendparlament mit allen GruppensprecherInnen findet unter Beteiligung der Ombudsperson und der Einrichtungsleitung regelmäßig statt. Auch Vollversammlungen finden statt.

Ein Unternehmensschutzkonzept sowie angebotsspezifische und individuelle Schutzkonzepte halten wir nach Aufnahme der Arbeit vor. Diese können bei Bedarf eingesehen werden.

Materialien für diese Arbeit gibt es etliche. So zum Beispiel den „Kinderrechtebaukasten für die frühkindliche Bildung und Sprachförderung“ von MAKISTA. Auch „Niemand darf uns weh tun“ vom DKHW ist eines von verschiedenen Materialien, die auch jüngere Kinder gut verstehen.

Vielmehr sind Kinderrechte und Partizipation für uns aber eine Haltung, die im täglichen Miteinander in der stationären Erziehungshilfe gelebt und täglich weiter entwickelt werden muss.

Möglichkeiten zur Partizipation sind individuell bei jedem Kind und jeder Familie unterschiedlich und sollten sensibel erkundet werden, um Teilhabe auch realistisch zu gewährleisten.

12. Die Wohngruppe

Das alte Bauernhaus befindet sich in Alleinlage auf einem Grundstück von 500qm. Angrenzend an das Wohnhaus befinden sich (verschlossene) Scheunen. Die 300qm Wohnfläche verteilen sich auf 2 Etagen und 11 Zimmer, das Haus hat 3 Badezimmer, eines mit Wanne.

Das Erdgeschoss teilt sich auf in eine große Diele, eine Küche, ein Esszimmer, ein Wohnzimmer, 2 Durchgangszimmer und ein weiteres Zimmer. Im EG befindet sich ein Bad mit Dusche und Wanne.

Im oberen Bereich befinden sich 6 weitere Zimmer sowie 2 Badezimmer mit Dusche.

Die Treppe im Haus ist angemessen breit und auch für jüngere Kinder sicher zu nutzen.

Der Garten bietet ausreichend Platz für Spielgeräte. Das gesamte Gelände befindet sich

am Ende einer Straße, so dass die Kinder geschützt im gesamten Außenbereich des Hauses spielen können.

Zum Haus gehören 2 Garagen.

Rinkerode verfügt über zwei Kindergärten und eine Grundschule.
Das Schultaxi befördert die Kinder bis vor die Haustür.

Förderschulen und die Kinder-und Jugendpsychiatrie Walstedde befinden sich in Drensteinfurt.

Anfragen richten Sie bitte an:

Kinderheim Erziehungshilfen Werne gGmbH
Kristina Sollich, Einrichtungsleitung

Kamener Straße 11
59368 Werne

Mobil: **0172 27 313 27**